Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Soukenická 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion
11—12 Uhr vormittags.

Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 20.—, halbj.
K 10.—, vierteljähr. K 5.—
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 40 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 60 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 21. Feber 1919. Nr. 8.

Der Wahlsieg in Wien.

Bei der Wahl zur deutschösterreichischen Nationalversammlung wurde im 4. Wahlkreis (Wien Nordost: Leopoldstadt, Brigittenau, Floridsdorf) der Listenführer der Jüdischnationalen Partei, Ingenieur Robert Stricker, mit 7605 Stimmen gewählt.

In der Konstituante des deutschösterreichischen Staates wird nun endgiltig auch das jüdische Volk als solches vertreten sein. Dieser Sieg der Jüdischnationalen in Wien ist nicht nur für die politische und wirtschaftliche Zukunft des Juden in Deutschösterreich von entscheidender Bedeutung, er geht — wie eben ein jedes Symptom an einem Teile unseres Volkskörpers — auch die Juden anderer Staaten wesentlich an. Und dieses Symptom läßt sich folgendermaßen in Worte fassen: die erste politische Aeußerung der westjüdischen Massen nach dem europäischen Umschwung ist das Bekenntnis zum jüdischen Nationalgedanken. Wohl hatten wir auch schon im alten österreichischen Parlament jüdischnationale Abgeordnete und ihre unvergleichlichen Verdienste der Vertretung in allen Angelegenheiten des Judentums, haben schon vor dem Kriege und insbesondere während der entsetzlichen Drangsalierungen der Kriegszeit die Bedeutung einer nationalen Vertretung deutlich erwiesen. Aber die ängstlichen oder skeptischen Westjuden hielten immer den Einwand bereit, daß als jüdischnationale Wahlbezirke nur die Ostgebiete in Betracht kämen, daß aber im Westen der jüdische Nationalgedanke nur im Kopfe weniger Jugendlicher spuke. Nun wird die Wiener Wahl doch die letzten Aengstlichen davon überzeugen, daß der Mut der Juden zu sich selbst ihre Achtung und ihr Ansehen nur stärke und manchem noch immer Skeptischen beweisen, daß auch die breiten westjüdischen Schichten nicht anders entschieden haben als die ostjüdischen. Denn die Wiener Wahl gewinnt gerade dadurch an typischem Wert, daß durch einen Willkürakt der deutschösterreichischen „republikanischen" Regierung alle seit dem Jahre 1914 Zugewanderten von dem Wählerrechte ausgeschlossen waren.

Dies freilich ist außer Zweifel, daß ein wesentlicher Unterschied für die Juden besteht, ob sie verschämt auf dem Umwege über bürgerlich Liberale ihre Angelegenheiten der Regierung vorbringen, gleichsam fallweise und auch da nur als ein leidendes Element oder ob sie ihr durchwegs eigenes Sprachrohr im allgemeinen Parlament besitzen und in ihrer Weise am Staatswohle unmittelbar und ständig mitarbeiten. Wer das parlamentarische Getriebe kennt, der weiß, daß das Ansehen einer Minorität durchaus nicht von der Quantität ihrer Stimmen abhängt. Und gerade der jüdischnationale Abgeordnete kann — auch von einem außerparlamentarischen Standpunkt aus gesehen — ein besonders wertvoller Faktor in den europäischen Parlamenten sein: er besitzt jene Objektivität, die ihm die tausendjährige Tradition des jüdischen Gerechtigkeitsgefühles eingibt, er hat den atmosphärischen Sinn fürs Internationale, da er sich mit den Juden aller Länder verbunden fühlt und doch auch das starke Volksempfinden, das die Grundlage seines Wesens ist. — Auch die Wiener Tschechen können von einem Wahlsiege auch bei uns sprechen. Auch sie werden einen Abgeordneten in die Konstituante entsenden und zum erstenmal in Niederösterreich ihre Sache selbst vertreten können. Die beiden neuartigen Wiener Wahlergebnisse werden auf die Politik im tschechoslowakischen Staat nicht ohne Einfluß sein. Die politisch weitaus reifern Tschechen werden in ihrer bereits bekundeten Absicht, jüdischnationale Kandidaten aufstellen zu lassen, nur bestärkt werden und wohl auch erkennen, wie sehr die beiden Wiener nationalen Minoritäten einander stützen und fördern können.

Die Zionistischen Forderungen der Friedenskonferenz vorgelegt.

Laut einer Pariser Meldung des Hollandsch Nieuwsbureau ist der zionistische Plan in Bezug auf Palästina am Montag, den 10. Feber der Friedenskonferenz vorgelegt worden. Das Dokument ist von Vertretern der zionistischen Weltorganisation namens der amerikanischen Zionistenorganisation von Jakob de Haas und Bernhard Flexner, von Vertretern der russischen Zionistenföderation und der palästinensischen Juden unterzeichnet worden.

Zur Frage der Verwaltung des nahen Ostens.

„New York Herald" bringt einen längeren Aufsatz über die Möglichkeiten der staatlichen Verwaltung der Ostländer, in welchem er ganz besonderen Wert darauf legt, daß auch Amerika, in Erfüllung seiner demokratischen Ideale, die Schutzherrschaft über türkische Besitzungen übernimmt. Ausschlaggebend kann aber nur der Wille der betroffenen Völker werden, die sich in Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechtes ihre Verwaltung wählen werden. Um diesen Willen zu erforschen, begibt sich eine vom „Komitee des Völkerbundes" entsendete internationale Kommission sogleich nach dem nahen Osten, um festzustellen, welchen Nationen nach dem Wunsche der verschienen Gruppen das Mandat der administrativen Gewalt erteilt werden soll, sowie um über die allgemeine Durchführbarkeit der Anwendung des Mandatar-Systems zu berichten. Die Aufgabe dieser Kommission bedeutet den ersten Schritt in der Durchführung des Geistes und Buchstabens von Präsident Wilsons fünftem Punkte, welcher verlangt, daß die Interessen der betroffenen Völker gleichmäßig abgewogen werden.

Folgendes ist die beiläufige heutige Lage, welche die Reihe der Völker zeigt, welche den Willen haben oder aufgefordert wurden, bestimmte Gebiete zu nehmen, sowie die Wünsche der Gruppen selbst.

Armenien wünscht, daß Amerika, der Vertreter der größten christlichen Demokratie, es beschütze.

Arabien will die volle Unabhängigkeit, würde aber für eine Zeit Großbritannien als Mandatar annehmen.

Syrien, welches Frankreich unter Vertrag beansprucht, kann Frankreich, Großbritannien oder Amerika zur Uebernahme der Schutzherrschaft wünschen. Syriens wirklicher Wunsch ist, unabhängig zu sein.

Palästina und Mesopotamien werden wahrscheinlich unter englische Verwaltung kommen, obzwar viel abhängen wird von den Wünschen der Zionisten selbst. Vertreter der **Zionisten** und des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses sind soeben in Paris angekommen. England wünscht so sehr, daß Amerika Palästina nimmt und Amerika wünscht so dringend, daß England es übernehme, daß vielleicht die Stimme der Zionisten der entscheidende Faktor sein wird.

Konstantinopel wird vermutlich an Frankreich fallen, besonders, wenn es Syrien nicht bekommt. Es wird aber auch ein starker Druck auf Amerika ausgeübt, diesen Hafen zu übernehmen und die eventuelle Verfügung wird sehr davon abhängen, was Amerika schließlich nimmt oder nicht nimmt.

Die Friedenskonferenz.

Die Palästinafrage zur Friedenskonferenz.

Aus London wird dem Jüdischen Korrespondenz-Bureau telegraphiert: „Die arabischen Forderungen, die Emir Faisol der Friedenskonferenz vorgelegt hatte, besprechend, schreiben die „Times“ in einem Leitartikel, daß Juden und Araber nicht allein eine starke Blutsverwandtschaft haben, sondern auch große Gleichnisse in ihrer Geschichte besitzen und eine enge Verwandtschaft zwischen diesen beiden Völkern herrscht. Die Zukunft des nahen Orients hängt im großen Maße von dem Abkommen der Araber, Juden und Armenier ab, die bald ihre nationale Heimstätte haben werden. Die Juden müssen Palästina ganz besitzen, es darf kein irredentistisches Palästina bestehen. Die Juden müssen Gelegenheit haben, eine eigene koloniale Musterzivilisation nicht allein im Lande, sondern auch des Landes zu schaffen. In der Realisierung dieses Ideals haben die Araber nur ein Interesse, das hinter dem der Juden zurücksteht.

Die Judenfrage auf der Sozialistenkonferenz in Bern.

Am Mittwoch, den 5. Februar sprach Locker, der Führer der Poale Zion, wie bereits in der „Selbstwehr“ erwähnt, unter großer Aufmerksamkeit des gesamten Kongresses bei der Völkerbund-Debatte für einen Gerichtshof, der nationale Angelegenheiten behandeln soll und begründete dann weiterhin die jüdischen Forderungen.

Rudolph Kohn aus Prag, ebenfalls ein Delegierter der Poale Zion, verlas dann einige Tage darauf den gemeinsamen Antrag der Poale Zion und der Armenier auf Schaffung eines Nationalitätengerichtshofs. Der Kongreß nahm im Rahmen seiner Völkerbundresolution den Antrag Huysmans an, wonach der Völkerbund den nationalen Minderheiten ein Minimum von Rechten garantieren müsse, wobei ausdrücklich der Antrag der Poale Zion als Kommentar bezeichnet wurde und im Protokoll mit zu veröffentlichen ist. Locker ist Mitglied der vom Kongreß eingesetzten Nationalitätenkommission, in welcher er sehr lebhaft mitgearbeitet.

Die zionistische Jahreskonferenz verschoben.

Kopenhagen, 10. Februar. Da mehrere Delegierte nicht rechtzeitig eingetroffen sind und die zionistischen Führer Sokolow und Weizman im Augenblick ihre Arbeit in Paris nicht unterbrechen können, wurde die ursprünglich für den 11. Februar anberaumte zionistische Jahreskonferenz in London auf den 24. Februar verschoben. Die in der Schweiz einberufene Tagung der Delegationen der jüdischen Nationalräte findet am 3. März in Bern statt.

Dementi zionistischer Tendenzen zur Internationalisierung Salonikis.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Zürich“ teilt nach einer Meldung der Agence d'Athènes mit: Die Zionistische Föderation in Saloniki dementiert offiziell die Nachricht der „Idea Nazionale“ in Rom, nach welcher eine jüdische Mission ins Ausland gereist wäre, um die Proklamation Salonikis als einer freien Stadt und Hafens durchzusetzen. Der Präsident der Föderation, David Florentin, ist nach Paris und London gereist, mit dem ausschließlichen Mandat der zionistischen Konferenz in London beizuwohnen und mit dem zionistischen Bureau in Paris bezüglich der palästinensischen Frage in Verbindung zu treten.

Dr. Max Rosenfeld gestorben.

Der poale-zionistische Führer und hervorragende Theoretiker der polnischen Judenfrage, Dr. Max Rosenfeld, ist am 13. Februar in der Blüte seiner Jahre der Grippe erlegen.

In der Wiener „Morgenzeitung“ schreibt Robert Weltsch über sein Leben:

„Rosenfeld, der ein mittlerer Dreißiger gewesen sein dürfte, ist in Drohobycz geboren und studierte in Lemberg. Schon als Student war er begeisterter Anhänger der jüdisch-sozialistischen Partei „Poale-Zion“ und gehörte zu deren besten Köpfen, so daß er bald nicht nur in der österreichischen, sondern in der allweltlichen Partei eine Führerposition errang. Rosenfeld ließ sich in Przemysl als Advokat nieder. Während des Krieges heiratete er in Lemberg unter der russischen Okkupation; nach der Befreiung Lembergs diente er im österreichischen Heer bis zur Revolution. Bei Ausbruch der Revolution hatte er Gelegenheit, zu zeigen, daß er nicht nur Theoretiker war, sondern auch seine Ideen in Praxis umzuseetzn verstand. Als die alte Ordnung beseitigt wurde und überall jüdische Nationalräte entstanden, trat Max Rosenfeld an die Spitze des Jüdischen Nationalrates in Przemysl und übernahm die Leitung der „Kultusgemeinde“, die in eine nationale Gemeinde umgewandelt wurde. Rosenfeld leitete mit starker Hand und zielbewußten Willen die jüdische Gemeinde während der Schreckenstage der Pogrome, er führte Verhandlungen mit Polen und Ukrainern, dirigierte die jüdische Miliz und setzte sofort mit weitausgreifender Arbeit auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ein. Die jüdische Gemeinde leitete damals selbständig die Approvisionierung, setzte Höchstpreise auf Waren fest usw. Rosenfeld mußte dann Przemysl verlassen und lebte in den letzten Wochen in Wien, wo er tätigen Anteil an den Arbeiten des Jüdischen Nationalrates nahm. Er sollte als Delegierter der „Poale-Zion“ zur Berner Sozialistenkonferenz und gleichzeitig zur Tagung der Jüdischen Nationalräte fahren, der er ein Elaborat über die jüdischnationale Autonomie für die Friedenskonferenz vorlegen sollte. Bei den letzten Wahlen zum polnischen Landtag wurde er im Cholmer Wahlkreis gewählt. Sein Tod ist in diesem Augenblick ein doppelt schwerer Schlag.

Als letztes Vermächtnis besitzen wir von Rosenfeld einen Aufsatz „Soziale Steintafeln“, den das soeben erscheinende Jännerheft der Zeitschrift „Der Jude“ bringt. In diesem Aufsatz erscheint nochmals gewissermaßen als Apotheose der hinreißende Idealismus dieses Mannes, dem Judentum, Religion und Soizalismus eins wurden. Rosenfeld zeigt dort die Notwendigkeit, das neue jüdische Gemeinwesen Palästinas auf den Grundlagen der altjüdischen sozialen Gesetze aufzubauen. Der jüdische Geist konnte nur darum nicht die Welt erlösen, weil die durch das Christentum verwässerte jüdische Moral sich in Europa mit römischem Recht vermählte. Wenn in Palästina Recht und Moral wieder aus dem einen jüdischen Geist geboren sein werden, wird die Erlösung der Menschheit durch den Sozialismus von hier aus gehen können. Denn gerade weil nicht Religion „gewollt“ wird, sondern soziale Gerechtigkeit, wird Religion und Sozialismus sich verwirklichen.

Die tschechische Intelligenz und die Judenfrage.

Von **Dr. Felix Weltsch**, Prag.

Der Antisemitismus des tschechischen Volkes ist dreifach fundiert: sozial, national und rassenhaft. Die historische Entwicklung hat es so gefügt, daß die Juden in Böhmen zu einem großen Teil Bourgeoisen-Typus haben und kulturell deutsch orientiert waren. Das Gefühl der Rassenfremdheit — das zwischen Slawen und Juden größer ist, als zwischen Juden und anderen Völkern — macht diese soziale und nationale Gruppierung in den Augen des tschechischen Volkes noch auffallender und unleidlicher, verfälscht sie und vergrößert sie weit über das richtige Maß hinaus, so daß weder der jüdische Proletarier — in sozialer Hinsicht — noch der Jude, der bemüht ist, sich den Tschechen zu assimilieren — in nationaler Hinsicht — das Bild verändern kann, das sich der einfache Tscheche einmal vom Juden gemacht hat.

Ebensowenig vermag dies aber auch die erst in den letzten Jahren erstarkende jüdischnationale Bewegung. Hier herrscht vorläufig noch im Volke selbst vollkommene Verständnislosigkeit, die historisch nur zu gut erklärlich ist, die in Verständnis umzuwandeln ein gutes Stück aufklärende Arbeit kosten wird und keineswegs in kurzer Zeit möglich ist.

Erfordert die Erfassung der jüdischnationalen Bewegung für den Mann aus dem Volke schon an sich ein ziemliches Maß von politischer Bildung und ein gewisses gefühlsmäßiges Interesse, so ist die Sachlage hier durch das „Dreinationalitätenproblem“ noch viel komplizierter. Der Jude gilt eben gewöhnlich als Deutscher; man versteht es vielleicht noch — wenn man es auch nicht angenehm empfindet — wenn er Tscheche werden will; will er aber das, wofür man ihn im Grunde immer hält, wirklich und bewußt sein, nämlich nur Jude, so steht man dem ziemlich fassungslos gegenüber und gibt sich gar zu gern dem Verdacht hin, hier liege im Grunde nichts anderes vor, als ein Versuch des Juden, unter einer neuen Firma doch nur Deutscher zu sein, oder wenigstens ein Ausweg, nicht Tscheche werden zu müssen.

Es ist gewiß notwendig, diese plumpen, aber deshalb nicht weniger gefährlichen Mißverständnisse durch populäre Aufklärungsarbeit zu zerstreuen.

Noch wichtiger aber ist beinahe eine andere Aufklärung; nicht des einfachen Volkes, sondern der Intelligenz.

Es ist heute nichts Neues mehr, wenn man das tschechische Volk wegen seiner politischen Reife lobt. Das ist auch vollkommen berechtigt. Die tschechischen Führer, Politiker und Journalisten, Abgeordnete und Schriftsteller, allen voran T. G. Masaryk, haben es verstanden, ihr Volk wahrhaft durchzuorganisieren. Und so zeigt sich nicht überall ein Gehorsam und eine Diszipliniertheit, wie sie in dieser Welt der Materie, der Trägheit und der Verwirrung — entschieden alle Anerkennung verdient.

Um so wichtiger wird aber dadurch die Gesinnung der politischen Führer in der Judenfrage. Wenn auch die Politiker sich von der Stimmung der Massen nicht weit entfernen dürfen und auch um der Juden willen sicherlich keine Lust haben, eigene Wege zu gehen, welche der Ueberzeugung der Menge nicht entsprechen würden, so herrscht doch zwischen Führern und Volk eine rege Wechselwirkung und es ist keine Frage, daß es dem guten Willen der Presse und der Führer bei längerer Einwirkung gelingen müßte, das Verhältnis des tschechischen Volkes zu den Juden zu bessern und ein annehmbares Einvernehmen herzustellen.

So entsteht die Frage: Haben die Führer diesen Willen? Das ist so allgemein nicht leicht zu beantworten, denn auch hier muß man vor allem scheiden zwischen den wahrhaft geistigen Führern der Nation und jener großen Zahl von „Unterführern“, deren Stimme wir in der Tagespresse vernehmen. Uebergehen wir aber diese Letzteren, und sehen wir auch von den Führern jener Parteien ab, denen der Antisemitismus Geschäftsprinzip ist, so müssen wir sagen: an gutem Willen scheint es diesen Per-

Er wird es nicht mehr sehen. Nach den vielen Verlusten, die das jüdische Volk auf dem Weg erlitten hat, wieder ein schwerer. Die poale-zionistische Partei verliert in ihm — nach Borochow — einen ihrer Besten; das ganze Volk einen hingebungsvollen, von glühender Liebe zum Volk und von Enthusiasmus für die Befreiungsidee erfüllten Arbeiter; alle Gesinnungsfreunde, die ihn kannten, einen liebgewordenen und hochgeschätzten Gefährten.

Ludwig Geiger

ist im Alter von 70 Jahren in Berlin gestorben. Der Liberalismus in dessen Geiste er von seinem Vater Abraham Geiger erzogen wurde, artete bei ihm zur bewußten Assimilation und aufdringlichem deutschen Patriotismus aus. Seine häufige Polemik gegen den Zionismus wurde mit der Zeit die Tendenz der von ihm herausgegebenen „Allgemeine Zeitung des Judentums". Gleichwohl achteten wir unseren Gegner als einen Kämpfer für Ideen, von deren Echtheit er stets überzeugt gewesen ist.

Tschechoslowakischer Staat.

Boykott zur Hebung der Nationalkultur.

Die von dem rührigen „republikanischen" wirtschaftlichen Klub für Prag lange zuvor propagierte Svůj k svému-Versammlung und letzten Sonntag vormittags auf der Sofieninsel statt und nahm einen stürmischen Verlauf. Stürmisch — insoferne man gegen alle nichttschechischen Kaufleute ungehindert den Wirtschaftsboykott ausrief. Man meinte vornehmlich die jüdischen Kaufleute, aber auch die jüdischen Aerzte, Advokaten, Ingenieure und gab dieser antijüdischen Tendenz unverhohlen Ausdruck. Offenbar wollte man mit der Propagierung des Antisemitismus beginnen, noch ehe die Juden als eigenes Volk in der ganzen Welt behandelt werden. Denn wenn man sie nach alter Methode zu den Deutschen warf, konnte man sie leichter, ja mit Siegerlust bekämpfen. Bezeichnend bleibt es, daß man, um den gerechten Zorn ethisch zu begründen, von einem solchen Boykott auf der ganzen Linie eine Hebung der nationalen Kultur sich verspricht. Als ob sich Kultur durch Haß züchten ließe. Darum wurden auch die leitenden tschechischen Kreise in der Versammlung hart hergenommen, weil sie sich zu diesem Prinzip nicht bekennen.

Wenn die Delegierten der Pariser Konferenz zur Hebung des Nationalglückes einen gegenseitigen Boykottvertrag schließen wollten, dann würden wir in die imperialistischen Zeiten vor dem Kriege zurückgehetzt und es bedürfte eines neuen Weltkrieges und eines neuen, jetzt so gefeierten Wilson, um die Menschheit zur Vernunft zu bringen. Wie müßte wohl ein Staatswesen oder ein Volk heute enden, das von allen andern boykottiert würde! Sollte nicht zumindest diese eine Erkenntnis die Frucht der letzten Jahre sein, daß wir alle geistig und wirtschaftlich gegenseitig auf einander angewiesen sind?

Ein tschechischer Eideshelfer der Polenlügen.

Zu einem Aufsatze des bekannten tschechischen Politikers Vinzenz Czervinka, welcher in der in Prag erscheinenden französisch herausgegebenen Wochenschrift „La République Tschecho-Slovake" erschienen ist und die Verteidigung der polnischen Greueltaten beinhaltet, ist jede Antwort von unserer Seite überflüssig. Interessant ist das Echo, welches eine derartige tschechische Stimme im Ausland auslöst. Ein Wiener Blatt schreibt:

„Es ist immerhin von pikantem Reiz, daß zu derselben Zeit, in der Tschechen und Polen im Kriegszustand sind, ein tschechischer Politiker liebevolles Verständnis für die polnischen Judenpogrome bekundet. Leider hat das tschechische Volk, dessen Ehrgeiz es immer war, als eine besonders demokratische und zivilisierte Nation zu erscheinen, gleich in den ersten Tagen des neuen Staates nicht verhindern können, daß auch im tschecho-slowakischen Gebiet ein roher Antisemitismus zutage trat, der vor Plünderungen und Pogromen nicht zurückscheute. Die Tschechen sehen nun, welche vernichtende Wirkung die polnischen Judenpogrome für das Prestige der Polen gehabt haben. Die Polen selbst haben bekanntlich in der gesamten Presse des Auslandes einen Feldzug gegen die Wahrheit organisiert und haben dabei mit den unlautersten Motiven gearbeitet. Erst vor einigen Wochen brachte die „Times" den Aufsatz eines Herrn E. Kalenski, in dem er mit der unschuldigsten Gebärde der Welt behauptet, „organisierte Gewalttätigkeit oder systematische Grausamkeit gegen die Juden seien der polnischen Nation unbekannt" und dann in dick aufgetragenen Farben die Juden als Russifikatoren, Germanisatoren und Bolschewiken malt. Mit solchen Argumenten hofft man, die öffentliche Meinung der Entente zu gewinnen. Im „Temps" hat ein Herr Charles Rivet einen ganz analogen Aufsatz veröffentlicht. Man nützt ausgiebig die psychologische Konjunktur aus, indem man die Juden als Vorkämpfer des Deutschtums und des Bolschewismus hinstellt, also der beiden der Entente bestverhaßten Mächte.

Kann man nun bei der westeuropäischen Presse die völlige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse als eine Art Milderungsgrund gelten lassen, so ist es völlig unverantwortlich, wenn Herr Czervinka ins selbe Horn stößt. Herr Czervinka hätte die Möglichkeit gehabt, sich zu informieren, bevor er einen derartigen Artikel schreibt, der nur geeignet ist, seinen Verfasser bloßzustellen. Bekanntlich gibt es in Prag einen jüdischen Nationalrat, der über die ganze Angelegenheit genau informiert ist und Belege zur Hand hat. Es ist aber ganz offenkundig, daß Czervinka nicht aus eigenen Quellen und aus der Kenntnis des Tatsachenmaterials geschöpft hat, sondern aus den oben charakterisierten Darstellungen der französischen Presse. Die polnische Judenfrage ist ein außerordentlich ernstes Problem, auch für einen unbeteiligten Politiker und es stellt dem politischen Urteil ein trauriges Zeugnis aus, wenn darüber mit ein paar Phrasen hinweggegangen wird. Czervinka anerkennt die Schwierigkeit der Frage; er begnügt sich jedoch damit, zu konstatieren, daß sowohl dem Ministerium Moraczewski als auch der Regierung Paderewski antisemitische Tendenzen völlig fernliegen. Mit dieser an sich schon etwas zweifelhaften Behauptung ist nicht einmal die leiseste Andeutung gegeben, in welcher Weise die Frage gelöst werden soll. Und wenn man sich schon mit einem derartigen Problem befaßt, so muß man auch der einzigen Lösung, die es geben kann, nämlich der durch nationalen Minoritätenschutz und dessen Garantie durch den Völkerbund, ins Auge sehen. Das würde eine entsprechende Haltung für ein Volk sein, das ganz desinteressiert an der Sache ist und die Möglichkeit hat, objektiv zu urteilen. Es sollte aber auch der einzig mögliche Standpunkt eines Mannes

---

sönlichkeiten nicht zu fehlen; zumindest nicht an dem Willen, das, was ihnen als recht erscheint, zu tun.

Was aber in erstaunlicher Weise fehlt, ist — Sachkenntnis. Die Meisten von ihnen sind in der jüdischen Frage — und gerade in jenem Gebiet, an dem uns am meisten gelegen ist, im Gebiet der kulturellen, sittlichen, religiösen Beurteilung des Judentums von einer Uninformiertheit, die sehr bedauerlich ist. Es hat den Anschein, als ob hier alle nur die trübe Quelle Chamberlain zur Verfügung gehabt hätten.

Ich will hier aus der allerletzten nationalphilosophischen Literatur drei Beispiele anführen, die von den drei maßgebendsten Autoritäten dieses Gebietes herrühren.

In einer größeren Abhandlung: „Die Philosophie des Nationalbewußtseins" schreibt der Professor und Abgeordnete A. Uhlíř über die Judenfrage:

„Sind vielleicht die Juden deshalb, weil sie sich verhältnismäßig noch am rassenreinsten erhalten haben, schon ein Volk? Was man jüdisches Nationalbewußtsein nennt, ist im Grunde nichts Nationales und Kulturelles, es ist nur ein gewisses Bewußtsein der Blutsverwandtschaft, das sich unter dem Drucke des politischen Lebens in Verstandesfähigkeiten und praktischen Fähigkeiten kristallisiert, das aber noch keineswegs den hohen sittlichen Wert des nationalen Bewußtseins und Gewissens schafft. Das jüdische Volk hat, wie aus seiner politischen und wirtschaftlichen Praxis zu ersehen ist, keinen eigenen national-kulturellen Gehalt, es ist höchstens eine rassenmäßig bedingte Religionsgemeinschaft, vor der ganzen übrigen Welt durch ihren geheimnisvollen Gott getrennt, während die neuzeitlichen Völker nach einer stets weltlicheren, volkstümlicheren Gesinnung, nach natürlichen, menschlichen, sittlichen und tatsächlich kulturellen Idealen streben" — — —

Ich habe das Gefühl: Hier ist kein böser Wille; aber es fehlt an Verständnis, an Wissen.

Man kann vielleicht nicht verlangen, daß ein Nichtjude sich die Mühe nimmt, durch die Oberfläche des Galuthjudentums hindurchzustoßen zu den wahren Quellen jüdischen Geistes und zum wahren Sinn jüdischen Wesens — aber man darf sich wundern, daß ein so namhafter Gelehrter, dessen Spezialgebiet die Ethik und die Philosophie des Nationalbewußtseins ist, wenn er über die Judenfrage spricht, so ganz unberührt erscheint von all dem, was die ganze neujüdische Bewegung, was Martin Buber, Achad Haam und alle anderen verkündet haben.

In einem ganz ausgezeichneten Artikel des Universitätsprofessors und Abgeordneten F. Maresch über den „Nationalgeist" findet sich folgender Satz:

„Das Volk der Hebräer hat sich eine rein verstandesmäßige, gefühlslose Metaphysik geschaffen. Es setzte die Individualität zum Ziel des Lebens, seine auserwählte, über alle erhöhte Individualität; sein Sittengesetz war: Auge um Auge, Zahn um Zahn."

Rein verstandesgemäße, gefühllose Metaphysik!

Und nun noch eine trotz ihrer Kürze tiefer dringende, sympathische Auslassung über die Juden, an der wir eben nur die Kenntnis der modernen jüdischen Bewegung vermissen.

In einem eben erschienenen Büchlein: „Die Rassentheorien und die Nation" schreibt der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte Philosoph und Biologe Em. Radl:

„Sind die Juden ein Volk? Sie waren ein tapferes Volk, welches der Welt das Sittengesetz gegeben hat, solange sie sich durch neue Ideen und neue Führer leiten ließen; von der Zeit aber, da sie sich von ihrem größten Sohn abgewandt hatten, aus Schrecken vor seiner umstürzlerischen Lehre, und um gegen ihn ihr altes Gesetz, ihren Boden, Sprache und Rasse zu schützen, retteten sie wohl ihre Tradition, erhielten sie ihre Rasse, ja auch ihre Sprache, aber sie hörten auf, Mitbauer der Weltgeschichte zu sein und lebten von den Ideen der anderen Völker. Erst bis die Juden aufhören werden, eine Rasse zu sein, nur Rasse zu sein, werden sie wieder als Volk erstehen."

In einem Privatbrief, den der Schreiber dieser Zeilen von Prof. Radl erhielt, in welchem dieser übrigens die antisemitische Politik

sein, der selbst als Vorkämpfer einer nationalen Minorität in einem reaktionären Staate gelitten hat, und im österreichischen Kerker gelernt haben müßte, wie nationale Vergewaltigung schmeckt. Ein tschechischer Politiker, der die Frage in seinem Sinne gründlich behandelt hätte, hätte sich verdient machen können. Ein tschechischer Politiker, der so urteilt, wie Herr Czervinka, bringt die tschechische Politik vor der ganzen Welt in Mißkredit."

Würde Herr Czervinka den ersten Eigenbericht der „Times" abgewartet haben, dann hätte er sich nicht so blamiert.

Dieser bestätigt die Beihilfe von Militär und Zivilbehörden bei den Angriffen, ferner die Auflösung der jüdischen Selbstwehr durch den Kommandanten von Krakau. Der Bericht bestätigt die Pogrome, die Anfang Januar in Wloclawsk und Janow stattgefunden haben. Im ganzen haben nach diesen Berichten im November in 110 Orten Pogrome stattgefunden. In Kielce wurden 250 Juden verwundet und 4 getötet, in Chrzanow wurden Jüdinnen gezwungen, bis zum Halse durch eiskaltes Wasser zu gehen. In Myanice und Lany ließ der Kommandant 162 Juden öffentlich peitschen. Die „Times" erhebt dann schwere Vorwürfe gegen die Polen, tadelt auch England und betont die Verantwortlichkeit des Völkerbundes für seine Schützlinge. Von denjenigen Staaten, die von äußeren Feinden nichts zu fürchten haben, müsse Gerechtigkeit gefordert werden.

Zum Xten Male.

In der Sitzung der hiesigen Nationalversammlung, die gelegentlich zu einem Forum religiöser Disputationen wird, ließ sich letzthin Herr Bouček über den Fortschritt des Christentums gegenüber dem Judentum aus. Man konnte auch da wieder hören, daß das sittliche Plus des Christentums in dem zentralen Satz zusammenzufassen ist: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das Judentum gestattet sich bescheiden darauf hinzuweisen, daß dieser Satz im 3. Mosis Cap. 19 u. 18, wörtlich zu finden ist und daß er von dem vorchristlichen Hillel und auch von Jesus als die Voraussetzung der jüdischen Ethik hingestellt wurde. Es gestattet sich ferner ganz bescheiden darauf hinzuweisen, daß es diese Grundrichtung seiner Ethik durch seine ganze Geschichte im Leben betätigt hat und um dessentwillen viel von jenen Völkern zu leiden hatte, welche denselben Grundsatz vor ihnen voraus zu haben. meinten.

Die Juden in der Slowakei.

Slowaken und Juden.

Die Einwanderung. — Das gute Einvernehmen mit den Slowaken. — Das unglückselige Jahr 1867. — Die jüngsten Judenverfolgungen. — Der einzige Weg zur Lösung.

Eine zeitgemäße Untersuchung
von **Paul Josef Diamant, Wien.**

Als Fortsetzung unserer Aufsatzreihe übe die Juden in der Slowakei bringen wir im Folgenden auszugsweise die historisch lehrreichen Darlegungen, die Paul Josef Diamant (Wien) in den Berliner »Neuen Jüdischen Monatsheften« veröffentlicht:

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts begann eine starke Einwanderung von Juden in die Slowakei. Die alte, blühende, mährische Gemeinde Ungarisch-Brod war 1683 durch die räuberischen Kuruzzen des magyarischen Emerich Tököly durch Mord und Brand zerstört worden. Die Flüchtlinge zogen in die Slowakei und gründeten dort zahlreiche Gemeinden. Auch während des ganzen 18. Jahrhunderts kamen Scharen von Einwanderern; gerne nahm man in der Slowakei den jüdischen Bevölkerungsüberschuß Böhmens auf, denn das reine Bauernland bedurfte der Händler und der Handwerker. Es war ein reibungsloses ungetrübtes Zusammenleben mit dem braven, gutmütigen Slowakenvolke, das während der Werktage mit sprichwörtlichem Fleiße seine schwere Arbeit verrichtet, Sonntags keine Roheitsdelikte und Alkoholexzesse kennt, sondern sich freudig in bunte Farben kleidet und seinen Schöpfer lobt. Selbst 1848, als die Horniaken aus wirtschaftlichen Beweggründen einfielen, da waren es die Slowaken der südlichen Gegenden, die, wie ich hundertmal aus dem Munde der alten Leute erfuhr, ihren jüdischen Mitbewohnern Hilfe angedeihen ließen, ihr Gut getreulich verbargen und ihr Leben schützten.

Auch nach 1848 dauerte die gesicherte Stellung der slowakischen Juden fort. Sie organisierten mit zumeist mährischen Lehrern ein blühendes Schulwesen, gründeten eine mustergültige Mittelschule in Wagg-Neustadtl, bestellten eigene Gemeindeärzte, was für die ganze Bevölkerung eine ungeheure Wohltat war. Außer Handel und Gewerbe betrieben sie mit großem Erfolg auch die Landwirtschaft. Auf den jüdischen Pachtungen und Meierhöfen wurden zuerst moderne landwirtschaftliche Produktionsmethoden eingeführt, die dann von den benachbarten Slowaken nachgeahmt wurden und sie so befähigten, in der Landwirtschaft weitaus bessere Erträge zu erzielen als die Magyaren auf dem viel fruchtbareren Boden des Tieflandes.

Erst 1867, dem Jahre des fluchwürdigen Ausgleichs begann eine Aenderung dieses traulichen und erbaulichen Zustandes. Es war den magyarischen Grafen, insbesondere Andrassy gelungen, der Wiener Hofpartei die Wiedererrichtung der magyarischen Staatlichkeit abzutrotzen. Die Grundlage des Ausgleiches war die erbärmliche Lüge, daß Oesterreich ein deutscher, Ungarn ein rein magyarischer Staat sei; die Konsequenz des „Ausgleichs" war schamlose Unterdrückung der nichtmagyarischen Bevölkerung. Die unglückselige Rolle spielte nun das jüdische Volk. Die herrschenden Völker der Doppelmonarchie reklamierten es für sich, wenn es sich um Verfälschung der Statistik und um imperialistische Unterdrückung fremder Nationen handelte. So taten es die Deutschen in den Sudetenländern, um die aufstrebenden Tschechen niederzuhalten, so die Polen, um das ruthenische Ostgalizien zu polonisieren, so vor allem die Magyaren, um die nichtmagyarischen Städte und die weiten Randgebiete zu magyarisieren. Uebrigens hatten die Magyaren Gewaltmittel reichlich notwendig, da ihre Volkszahl — selbst alle Juden mitgerechnet, nicht die Hälfte der ungarländischen Bevölkerung ausmachte. Kaum ein Hundertstel der Juden konnte damals die magyarische Sprache mühselig sprechen, wohl besser gesagt, nur radebrechen. Die magyarische Minorität begann nun in Verwaltung und Schulwesen eine barbarische Unterdrückung der Nationalitäten, bei denen die Juden gezwungen und leider vielfach auch freiwillig den Unterdrückern Schergen- und Bütteldienste leisteten. Magyarische Agenten aus den Kreisen jener Kaste, die bisher die herrschende war, und durch die jetzige Umwälzung hoffentlich

---

eines Teiles seiner Volksgenossen aufs schärfste verurteilt, findet sich folgende Stelle über den Zionismus:

„Der Zionismus hat den Vorteil, daß er die Angst und die Selbsterniedrigung der Juden bekämpfen will; Sie sehen aus den Reden der Tschechen, daß die Tschechen dem Zionismus wohlgesinnt sind. Alle Erklärungen hervorragender Tschechen schon lange vor dem Krieg (schon zur Zeit Havličeks) lauten für den Zionismus. Der sogenannte tschechische Antisemitismus ist meines Erachtens nur der grobe Ausdruck für dieselbe Idee, ist die Verachtung des Juden, der sich nicht selbst schätzt und etwas anderes sein will, als er ist."

Dem kann man nur hinzufügen: Mit einem solchen Antisemitismus könnten wir zufrieden sein.

Em. Radl ist — was den Zionismus betrifft — derselben Meinung wie sein Lehrer Masaryk.

Man kann wohl sagen, daß Masaryk der beste Kenner der Judenfrage unter seinen Landsleuten ist. Die Universalität seines Geistes ließ ihn keine jüdisch-politische Frage übersehen. Schon in jenem großen Werk über Rußland liest man manches über die Judenfrage. Seine Kenntnisse dürften sich während seines Aufenthaltes in Amerika und England noch erweitert haben. — Die Abordnung des jüdischen Nationalrates überraschte er mit der Frage: Gehören Sie der Birnbaumschen oder der Emigrantenrichtung der jüdischnationalen Bewegung an? Am wertvollsten ist aber seine Botschaft an die amerikanischen Zionisten, in der er anerkennt, daß der Zionismus keine chauvinistische Bewegung ist und eine moralische Regeneration des Judentums bedeutet. Man kann kaum eine bessere Charakterisierung der Bewegung finden, als gerade diese beiden Momente, das eine, als das wesentliche Merkmal des jüdischen Nationalismus nach außen, das andere, seine Bedeutung nach innen. Daß Masaryk gerade diese zwei Punkte hervorhebt, zeugt von seinem tiefen Verständnis für die jüdischnationale Bewegung.

Darin steht er freilich vorläufig noch recht vereinzelt da, in Gesprächen mit tschechischen Politikern findet man sich sogar noch oft in der Lage, auf den Unterschied von jüdischer Konfession und Nationalität aufmerksam machen zu müssen und es erfordert insbesondere beim Postulat der jüdischnationalen Schule, große Anstrengung, die Verwechslung mit der jüdischkonfessionellen Schule zu verhindern.

Aber immer macht man die Wahrnehmung: Es geht. Nur hat bisher eben die Kenntnis gefehlt. Die selbe Erfahrung konnte ich bei einem Gespräch mit einem tschechischen Minister machen, der zu einer Abordnung meinte, der Abgrund zwischen Tschechen und Juden ließe sich vielleicht doch am besten ausfüllen, wenn man die jüdischen Kinder in die tschechischen Schulen schickte. Als ihn aber unser Sprecher darauf aufmerksam machte, daß hieße, die Juden, die durch ihre erste Assimilation schon genug Schaden genommen hätten, noch in eine zweite Assimilation hineintreiben und so völlig zu demoralisieren, schien dies dem Minister einzuleuchten.

Das Ergebnis ist: die tschechische Intelligenz ist über das Wesen der jüdischnationalen Bewegung noch sehr unaufgeklärt und weiß nichts vom tieferen Wesen jüdischen Volkstums. Selbständige zusammenfassende Arbeiten in tschechischer Sprache über den Gegenstand sowie Uebersetzungen der wichtigsten modernen jüdischen Schriften könnten hier vielleicht gut machen, was die Juden in Böhmen bisher versäumt haben.

Ich wiederhole: der gute Wille scheint an vielen Orten vorhanden zu sein. Ich verweise auf die Aussprüche Masaryks und Radls. Und ich will noch kurz die schönen Worte hersetzen, mit welchem ein tschechischer Minister vor wenigen Tagen eine Abordnung des jüdischen Nationalrates entließ:

„Die zionistischen Bestrebungen schienen uns bisher Romantik und Phantastik zu sein. Aber auch das Ziel, für das wir Tschechen gearbeitet haben, schien lange Romantik und Phantastik zu sein, und selbst als ich mit Einsatz meines Lebens um dieses Ziel rang, war es immer noch sehr zweifelhaft — bis es plötzlich Realität wurde. So kann es auch Ihnen ergehen. Auch ihre Romantik kann Realität werden. Es hängt nur davon ab, ob sie bereit sind, für ihre Ideen alle ihre Kräfte, ihr Hab und Gut, auch ihr Leben einzusetzen."

für immer beseitigt wurde, sie werden heuchlerisch und scheinheilig auf die Judenverfolgungen in der Slowakei hinweisen, von dem großmütigen edlen Liberalismus der magyarischen Nation sprechen, der keine Verfolgung anderer Völker zulasse. Demgegenüber sei vor allem erwähnt, daß in den letzten Wochen in unzähligen kernmagyarischen Orten weit ärgere judenfeindliche Ausschreitungen vorgefallen sind als in den von Slowaken bewohnten Landesteilen. Weiters aber muß mit dem größten Nachdruck festgestellt werden, daß es sich bei den „Judenverfolgungen“ in der Slowakei nicht um eine nationale oder religiöse Verfolgung von Juden gehandelt hat, sondern um einen Ausbruch der Volkswut gegen die Juden als Magyaren. Nicht nur die Häuser und Gutshöfe der Juden wurden geplündert, sondern auch die Schlösser und Kastelle der Magyarischen Magnaten und Junker, die berechtigte Wut des Volkes richtete sich ja in erster Linie gegen seine Hauptpeiniger, gegen die magyarischen Beamten und Gendarmen. Ahnt man denn in Europa, was sich jenseits der March seit Jahrzehnten abgespielt hat, daß Menschen weißer Hautfarbe wie Sklaven behandelt wurden und politisch vollkommen entrechtet wurden. Man muß mit eigenen Augen gesehen haben, mit welch viehischer Roheit magyarische Dorfnotäre und Eisenbahner selbst bejahrte slowakische Bauern und Bäuerinnen grausam geschlagen haben, weil sie sich ihrer Muttersprache bedienten, daß slowakische Eltern es mit erdulden mußten, daß man sich erfrechte, ihre Kinder während der Jahre des Volksschulbesuches in der ihnen vollständig fremden magyarischen Sprache zu unterrichten, und da dies natürlich vergeblich war, lieber ganze Generationen von Analphabeten heranwachsen ließ, ehe man den Slowaken das primitivste Menschenrecht auf Volksschulunterricht in der Muttersprache zugestehen wollte. (Das gelegentliche schüchterne Entgegenkommen, das man in den ersten Volksschulklassen erwies, wurde durch den Apponyischen Erlaß wieder beseitigt.)

In dieser unheilschwangeren leiddurchbebten Atmosphäre hatten die Juden begreiflicherweise einen sehr schweren Stand. Das Vernünftigste wäre es gewesen, sich auf jüdisch-nationaler Grundlage zu organisieren, strengste Neutralität einzuhalten und wenn nötig, ehrliche Vermittler zwischen Magyaren und Slowaken zu sein. Doch verführt von den israelitischen Notabeln und gezwungen von den magyarischen Behörden, auf deren Gunst sie durch ihre Berufsschichtung leider vielfach angewiesen waren, vergingen sie sich nicht nur gegen den Geist der Gerechtigkeit, sondern begingen auch die gewaltige Dummheit, den Haß der Unterdrückten gegen sich zu erregen. Und wie wenig Dank haben sie von der magyarischen Regierung dafür geerntet. In keinem Lande der Welt — Rumänien nicht ausgeschlossen — haben in den letzten Jahren die wirtschaftlichen Kriegsverordnungen, die Praxis der Steuerbehörden, der Gerichte und die militärischen Musterungen so gegen die Juden gewütet wie in Ungarn. Um nur letzteres, die Blutopfer zu ermessen, muß man die Verhältnisse in der Provinz und in den Landgemeinden und nicht die Anzahl der enthobenen Juden in den Pester Banken und Zentralen berücksichtigen. Ja, als es zum schrecklichen Ende kam, da fand es die magyarische Regierung nicht einmal für nötig, ein paar hundert Mann zu schicken, um das Gut und die Leiber jener zu schützen, deren Seelen zum Bösen man verführt hatte.

Doch genug von der traurigen Vergangenheit. Eine neue Zeit für alle Völker ist gekommen. Dem jüdischen Volk aber in der Slowakei (und auch im übrigen Ungarn) obliegt eine vollständige seelische Neuorientierung. Sie mögen sich aufraffen und dem Beispiel ihrer Brüder in Böhmen und Mähren folgen, die in Prag und Brünn jüdische Nationalräte eingesetzt haben. Sie sollen nicht mehr demütige Diener eines fremden Volkes sein, sondern sich auf ihr eigenes wertvolles Volkstum besinnen. Wenn durch den Spruch der Friedenskonferenz, die Slowakei dem Tschechenstaate zugesprochen werden wird, dann soll der neue Staat freie, selbstbewußte Juden vorfinden und nicht mehr Magyarenknechte mosaischer Konfession.

Die Ostländer.

Die Liste der jüdischen Abgeordneten in Polen.

Nach den vorliegenden Berichten sind bei den polnischen Landtagswahlen folgende jüdische Abgeordnete gewählt worden: Krakau: Dr. Osias Thon (Zionist); — Warschau: Advokat Isaak Grünbaum (Zionist), Advokat Noach Prilutzky (Volkspartei), Sam. Hirschhorn (Volkspartei); — Lodz: Dr. U. Rosenblatt (Zionist), M. A. Halperk (Orthodox); — Cholm: Dr. Max Rosenfeld (Poale Zion) mit 8225 Stimmen; — Sosnowice: Dr. Weinzieher (Kandidat des Jüdischen Nationalrates): — Lublin: Rabbiner Hernmutter (Orthodox); — Tarnow: Dr. Jizchak Schiffer (Poale Zion); — Rodam: R. Schwalbe (Zionist).

Pogrom bei der Invasion der Polen in Rozana bei Slonim.

Aus Bialystok wird uns geschrieben: Am Mittwoch, den 29. Januar morgens um 6 Uhr hielten 1500 polnische Legionäre mit Maschinengewehren ihren Einzug in Rozana, nachdem sie in die Nähe der Stadt eine kleine bolschewistische Abteilung zurückgedrängt hatten. Beim polnischen Pfarrer fragten sie an, wer die Bolschewisten seien und erhielten von ihm die Antwort „alle jungen Juden“.

Tatsache ist, daß nach Einschreiten des Pfarrers alle Einwohner, die als Bolschewisten gefangen genommen worden waren — unter diesen befand sich auch der Chef der bolschewistischen Miliz — freigelassen wurden, sofern sie nicht jüdisch waren. Um 7 Uhr begegneten den Legionären 12 Juden von denen die Mehrzahl auf dem Wege zum Morgengottesdienst waren und den Talles unter dem Arme trugen. Auf diese Juden stürzten sie sich und schlugen sie mit ihren Kolben, dann wurden diese armen Opfer, die nichts verbrochen hatten ,als Juden zu sein, an die Wand gegenüber der polnischen Kirche gestellt — in 4 Reihen zu je 3 Mann und erschossen. 6 blieben tot, 1 schwer verwundet, 2 leicht verwundet, 3 unverletzt. Die Toten sind: 1. Chaim (der Name unleserlich), 40 Jahre alt; er hüllte sich in seinen Talles und wurde so von den Legionären erschossen, hinterläßt Frau mit 3 Kindern. 2. Oscher Pitkowski, Schneider, 49 Jahre alt; hinterläßt Frau mit 6 Kindern. 3. Schammai Kamenietzki, 20 Jahre. 4. Jakob Seraczek, 25 Jahre, Kriegsgefangener. 5. Bairach Ab, russischer Kriegsgefangener. 6. Joseph Sokolowski. Die Verwundeten sind: 1. Hersch Rosenschein, Kriegsgefangener. 2. Joseph Liskowski, Arbeiter. 3. Katog, ohne Vorname, Arbeiter. Nach der Erschießung fand ein allgemeiner Pogrom aber nur in jüdischen Häusern statt, der den ganzen Tag währt, bei dem die polnische Bevölkerung der Stadt, den Angeber spielte und sich lebhaft beteiligte. Geld, Ware, Vieh wurde geraubt und fortgeschleppt.

Diese Horden polnischer Legionäre standen unter dem Befehl des Rittmeisters Dombrowski, unter den Offizieren befand sich ein reicher Gutsbesitzer Schen. Der Name des „menschenfreundlichen“ Pfarrers ist Sameczik.

Dieselbe Abteilung hatte vorher Zeladek, Dereczyn und Osernitza heimgesucht und dort gleiche Schandtaten verübt. Von Rozana zogen die Legionäre weiter nach Prushany, um dort ihre Barbarei weiterzuführen. Die Stadt ist bereits von ihnen genommen worden.

Es steht absolut fest, daß die Ermordeten nicht das Geringste mit den Bolschewisten zu tun hatten, noch irgend welche Feindseligkeit gegen die Polen verübt hatten. Die Richtigkeit dieses Protokolles bescheinigt als Einwohner von Rozana nach mündlichem Bericht von Augenzeugen Jakob Beresnizky und Moses Brewda: Hirsch Lukatschewski, stud. med.

Pogrome in der Ukraine.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Zürich“ berichtet: Es wird immer klarer, daß die jetzige ukrainische Regierung nicht die Macht besitzt, ihr neulich den Juden gegebenes, feierliches Versprechen, mit aller Kraft gegen die weitere Verbreitung von Pogromen anzukämpfen, auch wirklich durchzuführen. Nach den Meldungen der Kiewer „Neuen Zeit“ breitet sich die Pogromwelle immer weiter aus. Schreckliche Pogrome fanden in Lemtschew, Pilstin, Bobrinskaja, Smila, Olewsk, Tscheinichow, Owrutsch, Parlograo, Jekaterinoslaw statt. Soldaten und Offiziere waren die Anstifter und tätigen Elemente bei diesen Exzessen, die an tierischer Roheit und Grausamkeit kaum hinter den polnischen Pogromen zurückstehen. Auch in Stryj (Galizien) sollen die Ukrainer mit Raub und Plünderung fürchterlich hausen. Alle Proteste des Jüdischen Nationalrats bleiben wirkungslos.

Polnische Rohheit gegen jüdische Kriegswaisenkinder.

Am 9. bis 11. Januar sind vom Barackenlager der galizischen Flüchtlinge in Nikolsburg etwa 230 Kriegswaisenkinder, deren Väter zum Teil also auch für Polens Freiheit gefallen sind, nach Krakau in drei Transporten angelangt. Die polnische Bevölkerung empfing die Kinder mit — Steinwürfen. Aus dem Schulgebäude in Podgorze-Krakau, welches das Krakauer Jüdische Hilfskomitee von der polnischen Liquidierungskommission für die Waisenkinder zugewiesen erhalten hatte, mußten dieselben wegen der feindseligen Haltung der polnischen Bevölkerung ins jüdische Viertel überführt werden.

Pogrome in Czernowitz.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Zürich“ verbreitet eine Meldung des „Neuen Wiener Journal“: Die Rumänen veranstalten wie in Siebenbürgen und im Banat auch in Czernowitz fortgesetzt Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung. Viele jüdische Familien flüchteten sich nach Bukarest, wo man von ihnen den Bürgereid verlangte. Sie erklärten aber, Nationaljuden zu sein und bei der ersten Gelegenheit nach Palästina auswandern zu wollen. Als man ihnen mit Ausweisung drohte, wandten sie sich an das englische Konsulat, das erklärte, diese Juden stünden bis zu dem Zeitpunkt ihrer Emigration nach Palästina unter englischem Schutz.

Sympathiekundgebungen für den Zionismus.

Ungarn für den Zionismus.

Budapest, 17. Februar. Die ungarische Volksregierung hat folgendes Dekret an die ungarische Zionistenpartei gerichtet: Die ungarische Regierung steht der zionistischen Bewegung, die für die Juden ein nationales Heim in Palästina errichten will, mit Sympathie gegenüber und findet den Wunsch berechtigt, daß die jüdische Frage nach den Forderungen der Gerechtigkeit und der Kultur gelöst werde. Die ungarische Volksregierung steht auf dem Standpunkte der Selbstbestimmung

der Völker und will die ungarischen Juden, die in ungarischer Verwaltung leben, als Volksgenossen betrachten.

Prozionistische Kundgebung in Florenz.

Dieser Tage hat, wie „Corriere della Sera“ meldet, in Florenz in dem Theater Della Pergola eine feierliche Kundgebung für das jüdische Palästina stattgefunden. Es nahmen an ihr verschiedene Abgeordnete, Senatoren und hervorragende Persönlichkeiten der Arnostadt teil. Die Redner beleuchteten die mit der zionistischen Bewegung zusammenhängenden Fragen und betonten die Notwendigkeit für das jüdische Volk, ein eigenes Land zu haben „zum Schutze einer durch lange Jahrhunderte mit Füßen getretenen Freiheit.“ Damit hat sich auch Florenz der kürzlich von der römischen Oeffentlichkeit veranstalteten Kundgebung angeschlossen.

Palästina.

Das jüdische Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet folgendes: Der „Manchester Quardian“ vom 11. Februar enthält einen Bericht seines Londoner Korrespondenten über Besprechungen in der Frage des zukünftigen Gouverneurs von Palästina, die in London gehalten wurden, da man dort die britische Sachwalterschaft als sicher erwartet. Die Ernennung des Generals Allenby, der bekanntlich für das jüdische Palästina ein warmes Interesse hat, ist wahrscheinlich. Falls Mesopotamien und Palästina einem gemeinsamen Gouverneur unterstellt werden, soll der frühere englische Minister Herbert Samuel (der sich bekanntlich der zionistischen Organisation angeschlossen hat), zum Vizegouverneur (gouverneur assistant) für Palästina vorgeschlagen werden.

Die Bagdadbahn.

Die „Times“ berichtet, daß die neue Bagdadlinie wahrscheinlich in zwei Jahren vollendet sein wird. Der westliche Endpunkt dieser vielumstrittenen Linie wird nicht Haidar-Pascha an der asiatischen Küste des Bosporus sein, wie es von den Deutschen projektiert war, sondern Alexandrette. Bei Abschluß des Waffenstillstandes zwischen der Türkei und der Entente war die Bahn, von Aleppo und Nissiblin ausgehend, bis etwa 160 Kilometer vor Mossoul fertiggestellt. Zwischen Bagdad und Mossoul hatten die Deutschen die Linie auf dem rechten Tigrisufer bis Samara geführt. General Marshall hat die Linie seither bis Tekrit ausbauen lassen. Im ganzen bleiben noch 329 Kilometer fertigzustellen.

Deutschösterreich.

Rücknahme des Ausweisungserlasses gegen die nichtdeutschen Studenten.

Wegen des Ausweiserlasses für alle nichtdeutschen Hörer der Wiener Universität, der jüngst erlassen wurde, begab sich eine Delegation der „Sozialdemokratischen Studenten- und Akademikervereinigung“, des „Jüdischen Hochschulausschusses“, der „Freien Vereinigung sozialistischen Studenten“, des Vollzugsausschusses der tschecho-slowakischen und jugoslawischen Studenten sowie der durch die Maßnahmen betroffenen Kriegsteilnehmer zum Staatssekretär Pacher und zum Staatskanzler Dr. Renner, um die Antwort auf das am 12. d. M. überreichte Memorandum zu holen. Staatskanzler Dr. Renner machte den Studenten die Mitteilung, daß durch Beschluß des Kabinettsrates die Aufhebung des Erlasses über den Ausschluß der nichtdeutschen Studenten von den Hochschulen im vollen Umfang verfügt wurde. Alle Studenten können ihr Studium unbehindert fortsetzen und alle, welche gegenwärtig inskribiert sind, werden im Sommersemester wieder zur Inskription zugelassen werden. Die Bildung von gemeinsamen Hochschulausschüssen ist den Rektoraten aufgetragen worden.

Eine Landwirtschaftsschule für jüdische Frauen und Mädchen

unter der Leitung der Frau Erna Patak eröffnet das Palästina-Amt in Wien im März l. J. Die Dauer des Unterrichtes, bis zur völligen Ausbildung, ist ein Jahr. Da eine gründliche Vertrautheit der jüdischen Frauen mit der Haus- und Landarbeit vornehmlich zum Gedeihen des jungen Siedlungswerkes beitragen kann, ist die Gründung dieser Schule von größtem Wert für unsere Bewegung.

Lokale Chronik.

Tätigkeitsbericht der Kommission für Angelegenheiten jüdischer Soldaten beim Jüdischen Nationalrat in Prag.

Die Ende November 1918 verfügte Demobilisierung der Jahrgänge 1900—1899, 1881—1873, sowie die vielfach via Facti erfolgte Demobilisierung vieler jüdischer Soldaten der übrigen Jahrgänge erheischte das sofortige Eingreifen einer sozialen Fürsorgeaktion, da die Demobilisierten in ihrer überwiegenden Mehrzahl, den ungünstigen Verhältnissen gegenüberstanden.

Das unterzeichnete Komitee suchte seinem Ziele, den jüdischen Soldaten die Uebergangszeit, soweit es nur möglich, zu erleichtern, in nachstehender Weise zu entsprechen:

1. Durch die Errichtung eines Informationsbureaus Prag V., Josefská 7, zu dessen Agenden gehören:

Informierung der Demobilisierten über ihre Pflichten und Ansprüche dem tSaate gegenüber, Entgegennahme eventueller Beschwerden, sowie persönliches Eingreifen in jenen Fällen, in denen jüdische Demobilisierte tatsächlich in Rechten gekürzt wurden.

Der Verkehr des Informationsbureaus weist bis zum heutigen Tage 2300 Parteien aus.

2. Durch die Gewährung materieller Hilfe, u. zw. Zuweisung von:

a) Mittag- eventuell Nachtmähler, bis zum heutigen Tage 1850 Portionen, durch Ausfolgung von uns zur Verfügung gestellten Viktualien, b) von unentgeltlichem Quartier, c) fallweise Unterstützung zur Ergänzung oder als Ersatz für a) und b) ,ausbezahlt wurde bis zum heutigen Tage die Gesamtsumme von Kronen 7260.

Materielle Unterstützung wurde von uns prinzipiell nur auf Grund eingehend durchgeführter Recherchen über die einzelnen Petenten gewährt.

3. Durch Einleitung einer Stellenvermittlungaktion, indem die obige Kommission mit dem Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis, Prag I., Königshofergasse 15, ein Abkommen traf, demzufolge hier vor allem demobilisierte jüdische Soldaten Berücksichtigung finden, während die Nachfragen der Arbeitskräfte entsprechende Stellen von uns dorthin dirigiert werden.

Soweit dies möglich ist, stehen die hier geschaffenen Institutionen auch auswärtigen Petenten zur Verfügung.

Unsere Arbeit gilt den jüdischen Soldaten schlechtweg, ohne Unterschied jeder Partei.

Die Kommission dankt dem löbl. vorbereitenden Komitee des jüdischen Nationalrates in Prag, den löbl. „B'nai B'ri th“-Vereinigungen „Bohemia“ und „Praga“ in Prag, der löbl. „Chewra Kadischa“ in Prag, der löbl. Kultusgemeinde in Weinberge, der löbl. Firma Bordo & Lurie in Karolinenthal für ihr in großzügiger Weise bewiesene Verständnis und Entgegenkommen.

(Anm. der Red. Wie uns von einem Mitglied der Kommission mitgeteilt wird, steht diese segensreiche Tätigkeit unmittelbar vor der Einstellung, da die Geldmittel der Kommission gänzlich erschöpft sind und neues Geld nicht eingeht. Es ist zu hoffen, daß die Prager Judenschaft die Kommission nicht im Stiche lassen und ihr rechtzeitig durch Zuwendungen, die Weiterarbeit ermöglichen wird.)

Religionsphilosophischer Kurs Dr. Felix Weltsch.

(Urania, Bergstein 6). Sonntag, den 23. d. M. 11 Uhr 6. Vorlesung: Der magische Wille. Karten vor dem Vortrag.

Jüdischer Volksverein „Zion“.

Am Samstag, den 15. Feber sprach Herr Dir. Karl Resek vor einem größeren Auditorium im Festsaale des jüdischen Rathauses über das Thema: „Die wirtschaftliche Verbindung mit Palästina“. Der Redner ging von den diplomatischen Schöpfungen Theodor Herzls aus, zu dessen genialer Politik er sich auch heute rückhaltlos bekannte und dessen jeweilige Forderungen er auch heute als für sich und seine Freunde verbindlich bezeichnete. Im Zusammenhang mit dieser Rückschau gelangte er zum heutigen Stande der zionistischen Bewegung, deren politische Hauptforderung ihre glückliche Erfüllung fand. Die wichtigste Frage, deren Lösung uns obliegt, ist die zweckmäßige Besiedlung Palästinas. Dir. Resek behandelte diese Frage vorerst vom allgemeinen, sodann vom lokalen Standpunkt aus. Zu den angemeldeten Auswanderern unseres engeren Heimatlandes, soweit sie sich nicht aus agrarischen Kreisen rekrutieren, gelangend, wies er auf die Existenzmöglichkeiten, die auch einem modernen Kaufmannsstande in Palästina winken, hin und belegte seine Anregungen mit trefflichen Beispielen. Auch die Wichtigkeit des Handwerkerstandes, die Errichtung von Faktoreien fand Erwähnung. Zum Schluß regte er die Schaffung einer Gesellschaft an, welche die Praktizierung dieser Anregung in Prag in die Hand zu nehmen hätte. Der Vortrag fand lebhaften Beifall, es zeigte sich jedoch das Bedürfnis, über dieses wichtige Thema einen Debattenabend folgen zu lassen, da die vorgerückte Zeit mit Rücksicht auf die Polizeistunde eine Aussprache nicht zuließ. Ein solcher Debattenabend wird rechtzeitig in der „Selbstwehr“ angekündigt werden.

B. K.

Die jüdische Jugendgruppe

veranstaltete als erste öffentliche Versammlung einen Debattenabend, zu dem sie Dr. Max Brod als Hauptredner geladen hatte. Die Ausführungen erfaßten die Ideenwelt der gebildeten Jugend und gaben zu einer Debatte Anlaß, aus welcher man auf die Bedeutung schließen konnte, welche heute der nationale Gedanke in der Gedankenwelt des jungen Juden einnimmt. Es wäre zu wünschen, daß eine Reihe gleichwertiger Veranstaltungen allen jenen, die den Weg suchen, diesen Weg erleichtern.

„Sinai“,

Damenschiur. Samstag, den 22. Feber, Dr. Isidor Jeiteles: Wunderbare Reiseabenteuer zur See und zu Lande aus dem Talmud. (½8 Uhr abends, Isr. Beerdigungsbrüderschaft).

Der jüdische Volksverein „Zion“ in Prag

veranstaltet gemeinsam mit dem jüdischen Frauenverein am 12. Feber l. J. in den Sälen der Produktenbörse ein Purimfest mit reichhaltigem, humoristischem Programm und anschließendem Tanz. Das Datum des alljährlich vom jüdischen Frauenverein veranstalteten Purimfestes für Kinder wird noch bekanntgegeben werden.

Poale Zion.

Sonntag, den 23. Feber l. J. um 3 Uhr nachm. im Vereinsheime Rezitations-Nachmittag. Programm: Gesang Frl. Elli Gindt, Begleitung H. Dr. Kohn, Rezitationen Gen. Julius Katz. Klaviervortrag H. S. Großlicht. — Am 2. März l. J. veranstalten wir eine große öffentliche Versammlung, auf welcher Gen. Rudolf Kohn vom Sozialisten-Kongreß berichten wird.

Dienstag, den 25. d. M. findet um ½8 Uhr abends im Lokale Bergstein 6 ein Referat des Herrn R. Karpeles über das Thema „Die Jugend und die Schule“ statt, zu denen alle Mittelschüler herzlichst eingeladen sind.

„Bar Kochba“.

Die 53. Generalversammlung des Vereines jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ in Prag findet Samstag, den 22. Feber 1919 um ¼9 Uhr abends in dessen Vereinsheim statt.

Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler

hat ihren vollen Vereinsbetrieb wieder aufgenommen. Jeden Donnerstag 7½ Uhr abends politisches Referat. (JUC. Gustav Lebenhart). 8 Uhr zionistisches Seminar (Leiter JUC. Ernst Lebenhart). Jeden Samstag ½8 Uhr abends Bibelseminar (Abraham Grünberg), anschließend Vereinsabend. Vereinslokalitäten, Prag I., Langegasse 22.

Sonntag, den 2. März l. J. 11 Uhr vorm. im Saale der Chewra Kadischa, Prag, Josefstädtergasse Trauerfeier zur Ehrung der im Kriege gefallenen Mitglieder.

Jüdischer Turnverein „Makkabi“.

Sonntag, den 23. Feber Wanderfahrt: Treffpunkt vor dem Bruska-Bahnhof (bei der 2., 10., 11. Elektrischen) 3/4 2 Uhr nachm. Ueber Sv. Matěj, Šarka nach Prag.

Aus den Gemeinden.

Bilin. Wir sagen unsern herzlichsten Dank Frau Franziska Röhr für die hochherzige Spende von Kinderkleidern, die wir ihrem Zwecke zugeführt haben. Die Redaktion der „Selbstwehr“.

Boskowitz. Am 8. d. M. fand im Saale des Herrenhauses bei ungeheuerem Andrang eine öffentliche Versammlung statt, bei welcher das Referat Herr Dr. Goldstein, Sekretär des J. N. R. in Prag, erstattete. Nach seiner 1½stündigen Rede, in welcher er die Ideeologie des jüdischen Nationalismus und die Forderungen der Nationaljudenschaft im tschechoslowakischen Staat erörterte, entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in welcher zwei Sozialdemokraten, Herr Hetsch und Herr Ferulik, pro, die Herren Prof. Bulec und Beranek kontra sprachen. Herr Beranek (staatsrechtl. dem. Partei) bemerkte in der Debatte, daß die, in den jüdischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die tschechischen Parteien hätten den jüdischnationalen Bestrebungen ihre Sympathien ausgesprochen, insoferne unrichtig sei, als dies nur von der sozialdemokratischen Partei gelten kann, während die staatsrechtlich-demokratische Partei eine abwartende Haltung eingenommen hat. — Zu bemerken wäre noch, daß diese Versammlung zum weitaus überwiegenden Teile von Nichtjuden besucht war.

Infolge der Erklärung des Herrn Beranek sehen wir uns veranlaßt, unseren Bericht über die am 25. v. M. stattgefundene Partei-Besprechung, der im guten Glauben und im Einvernehmen mit einem Mitgliede der tschechischen Partei abgefaßt wurde, zu berichtigen. — Die unumwundene Sympathie hat nur die sozialdemokratische Partei kundgegeben, während die staatsrechtlich-demokratische Partei eine abwartende Haltung einnimmt.

Gablonz a. N. Seit einigen Wochen besteht hier ein Jüdischer Mädchenbund, der von Herrn stud. Hermann Adler ins Leben gerufen wurde. Donnerstag, den 13. Feber hielt Frl. Gena Strich eine kurze, aber mit Beifall aufgenommene Rede über die Juden während des Krieges. Ferner sprach als Gast Herr Siegmund Urabin, der in längeren Ausführungen über dasselbe Thema, sowie über die Juden von heute redete. Er wies unter anderem darauf hin, daß die erste Republik der Welt jüdisch war, nämlich das jüdische Staatswesen zur Zeit der Richter. Auch die modernen Errungenschaften der Gleichberechtigung der Frauen haben damals schon bestanden, da die Richterin Debora, die die Macht eines heutigen Präsidenten einer Republik besaß, selbst die Juden in den Kampf führte. — Dem Vereine, der von Herrn stud. Hermann Adler überaus umsichtig geleitet wird, gehören die meisten jüdischen Mädchen der Stadt an.

Gablonz a. N. Unser vielbewährter, für unsere Sache seit vielen Jahren rastlos tätiger Gesinnungsgenosse, Herr Siegfried Weil, feierte am Samstag, den 15. d. M. seine Verlobung mit Fräulein Vilma Kohn, Tochter des Herrn Julius Kohn in Dehlau. Wir beglückwünschen ihn und sein wertes Fräulein Braut herzlichst.

Gaya. Am 5. Feber 1919 fand die konstituierende Sitzung des Jüdischen Volksrates Gaya statt. Ins Präsidium wurde für die National jüdische Vereinigung Herr Dr. Josef Mandler, für die Zionistische Gruppe Herr Dr. Sigmund Schindler, für die Kultusgemeinde Herr Sigmund Mand gewählt. Der Jüdische Volksrat hat bereits seine Tätigkeit begonnen und wurden im Rahmen desselben nachstehende Referate geschaffen: Zionismus und jüdisch-nationale Propaganda, Politik, Finanzen, Schulwesen, soziale Fürsorge, Kultus- und Jugendorganisation.

Leitmeritz. Donnerstag, den 6. d. M. fand die erste gesellige Zusammenkunft des „Zionistischen Vereines“ im Hotel „Hirsch“ statt, welche nicht nur von nahezu allen Mitgliedern, sondern auch von zahlreichen Gästen besucht war. Auswärtige Gesinnungsgenossen, welche nach Leitmeritz kommen, werden aufmerksam gemacht, daß an jedem 1. und 3. Donnerstag des Monats gesellige Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder im Hotel „Hirsch“ stattfinden. In den freien Donnerstagen soll die mit so viel Erfolg begonnene Reihe jüdischer Vorträge fortgesetzt werden. Die jüdische Volksbibliothek wurde neu geordnet und zählt nach strenger Sichtung über 1000 Bände.

Reichenberg. Der am 4. d. M. stattgefundene Gesellschaftsabend der „Zionistischen Jugendorganisation“, der einen Beitrag zur Pflege jüdischer Geselligkeit liefern sollte, nahm in dem dichtbesetzten „Löwen“-Saale einen äußerst befriedigenden Verlauf. Nach Begrüßungsworten des Obmannes Karl Klein, eröffnete Herr Ed. Hellmuth, der bekannte Bassist des Reichenberger Stadttheaters, den Reigen der Vorführungen. Sein reines, tiefes Organ erklang weich und innig in Liedern Loewes und Schuberts und erzielte dramatisch-effektvolle Wirkung in einer Arie aus Tscheikowskys „Eugen Onegin“. Der Violinvirtuose Herr Dr. Otto Kaperl erwies sich wieder als der gefeierte Interpret sowohl schwerer Musik voll tiefer Gedanken als auch feuriger Weisen aus dem Zigeunerleben. Der Vortrag Goldmarks „Andantinos“ und Nachez' „Zigeunertanz“ war ein Meisterstück. Am Flügel saß Herr Dr. Hugo Reichmann, der mit Verständnis und persönlicher Eigenart Herrn Hellmuth und Herrn Dr. Kaperl begleitete. Frau Hanne Rosenwasser brachte Wieniowskys „Konzertwalzer“ und den „Schmetterling“ von Grieg. Die gespannt lauschenden Zuhörer bewunderten nicht ein die blendende Technik, sondern besonders auch das volles Erfassen beweisende Spiel, das in dem ungemein akustischen „Löwen“-Saale zur prächtigen Wirkung kam. — Herr Janowitz geißelte in drastisch-komischer Weise die jüdischen Unarten. Den Abschluß des Programms bildete ein von Fritz Seemann (Reichenberg) verfaßter Sketsch. Der Verfasser selbst gab die Hauptrolle, urkomisch in Maske und Sprache. Sein glänzender, scharf ironisierender Witz löste Stürme der Heiterkeit aus. Anschließender Tanz, von originellen Ueberraschungen unterbrochen, vereinigte viele Besucher bis in die frühen Morgenstunden.

Teplitz-Schönau. (Bericht des Volksvereines „Zion“.) Die Rückkehr einer großen Zahl von Gesinnungsgenossen aus dem Kriegsdienste hat eine bedeutende Stärkung unserer nunmehr seit mehr als Jahresfrist recht regen inneren und äußeren Tätigkeit zur Folge gehabt. Innerhalb des Vereines bildete sich vor etwa drei Monaten eine zumeist aus jüngeren Kräften bestehendde Arbeitsgruppe, welche sich in folgende, unter der Leitung von Vorstandsmitgliedern stehenden Kommissionen gliedert: 1. Innere geistige Arbeit (Leiter: Dr. Felix Seidemann); 2. Propaganda (Leiter: Ing. Wilh. Buchwald); 3. Studium politischer Fragen (Leiter: Ernst Bechert); 4. N. F.-Kommission (Leiter: Ludwig Steiner). Von diesen Kommissionen kann vor allem die erstgenannte durch Vorbereitung einer Reihe wertvoller Vereinsabende, die letztgenannte durch die Einleitung einer großzügigeren Selbstbesteuerungsaktion für den N. F. auf praktische Erfolge hinweisen. — Den Höhepunkt unserer äußeren Tätigkeit seit Jahren bildete die im November v. J. im hiesigen Kaiserbade veranstaltete große Demonstrationsversammlung für den zionistischen Gedanken, in welcher die Herren Ernst Bechert und Dr. Felix Seidemann in großangelegten und mit ungeheuren Begeisterung aufgenommenen Reden die Forderungen des jüdischen Volkes im Augenblick der neuen Weltgestaltung ausführten und begründeten. Die Versammlung war auch äußerlich die größte und imposanteste jüdische Veranstaltung, die es je in unserer Stadt gegeben hat. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter unserer lokalen und Bezirksbehörden, u. a. auch Bürgermeister Dr. Walther. Auch unsere Vereinsabende, welche nach wie vor an jedem 1. und 3. Montag eines jeden Monates abgehalten werden, finden ein stets wachsendes Interesse, das sich in der steigenden Teilnehmerzahl deutlich kundgibt. Die Vereinsabende haben uns im Punkte der aufklärenden Propaganda sehr wertvolle Dienste geleistet und uns einen treuen, ständigen Stamm von Freunden gebracht. Die Themen der letzten Abende waren: „Bedeutet der jüdische Nationalismus eine Gefahr für die staatsbürgerlichen Rechte der Juden?“ (Dr. Felix Seidemann). „Die gegenwärtige Lage.“ (Dr. Angelo Goldstein). „Krieg und Antisemitismus.“ (Dr. Max Kopetzky). An alle diese Referate knüpften sich anregende Diskussionen. — Die gegenwärtige politische Lage mit ihren Konsequenzen für uns Juden ist natürlich seit Wochen Gegenstand eifrigster Erörterung in den Vorstandssitzungen wie Vereinsabenden; hiebei haben wir uns vor allem mit der Frage des angesichts der bevorstehenden Trennung von Kirche und Staat so ungeheuer wichtigen Zusammenschlusses aller Juden beschäftigt und es ist eine Aktion, welche den lokalen Zusammenschluß aller Juden unserer Stadt herbeiführen soll, bereits seitens unseres Vorstandes in die Wege geleitet worden. Wir hoffen, daß die uns fern oder gegnerisch gegenüberstehenden Kreise der hiesigen Judenschaft sich der Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens in vielen bedeutsamen Fragen nicht verschließen werden.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Jüdischer Nationalfond, Tuchmachergasse 34.
P. S. C.-Konto 94581 oder 94570.

Die unaufhörlich steigenden Papier- und Drucksortenpreise, die Schwierigkeiten in der Papierbeschaffung, sowie der wachsende Umfang der Spendenlisten zwingt uns, die Ausweise möglichst zu restringieren. Wir werden von der nächsten Nummer ab nur Spenden von K 5.— aufwärts mit gewünschten Widmungen veröffentlichen, bei Spenden unter K 5.— nur Ort, Name und Betrag.

Eingang vom 11. bis 17. Feber 1919.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Ausschußsitzung 5. Feber	3.10
Sammlung bei der Generalversammlung der Chewra Kadischa durch Max Leistyna	17.—
Gablonz: Anl. Brismile bei J. David, gesammelt durch J. Altmann	44.—
Neuern: Thoraspenden durch Karl Jetter: Berthold Fleischl 5.—, Josef B. Bloch 5.—, zus.	10.—
Prag Zdenka Oppenheimer kondoliert Fam. Offer	5.—
Kartell Barissia-Jordania, A. C. am 6. Feber 30.—, A. E. 1.—, zus.	31.—
Troppau: Anl. d. Verlobung d. Frl. Berta Ebel Freiberg	7.—
Max Schwarz	3.—
Zusammen K	120.10

Baumspenden.

Brüx: Paul Weißberger anl. Geburtstages seines verst. Bruders Oberlt. Rudolf Weinberger im Brüxer Garten	10.—
Jüdischer Volksverein „Zion“ 1 Baum a. N. Dr. Hermann Hirsch und Frau, Komotau, anl. d. Silb. Hochzeit im Brüxer Garten	10.—
Leo Glaser anl. Jahrzeit nach seiner verst. Mutter Amalia Glaser im Brüxer Garten 1 Baum a. d. N.	10.—
Otto Kohn gedenkt seines l. Freundes Beno Bruml, gefallen 10. Feber 1916, 1 Baum im Brüxer Garten	10.—
Karlsbad: Der jüdische Wanderbund „Blau-Weiß“ 1 Baum auf N. s. l. Wanderschwester Wilma Sommer anl. d. Genesung im Oskar Seidemann-Garten	10.—
Durch jüdischen Volksverein „Zion“: Dr. Walter Spitz, Eger, je 1 B. a. N. Heinrich Seligmann im Hch. Seligmann-Garten, a. N. Emanuel Ekstein im Heldengarten der Barissia	20.—
Prag: Anläßlich des Todestages der Frau Paula Fried stiften 1 Oelbaum a. d. N. F. F. und G. F. im „Blau-Weiß“-Prag-Garten	10.—
Mina Neustättl 1 Baum a. N. Noemi Landau anl. d. Verlobung mit Herrn Dr. Oskar Blumenfeld im Ada Sternschuß-Garten	10.—
Berta Taussig 2 Bäume a. N. Berta Fanta im gleichnamigen Garten	20.—
Else Mautner grat. Hochzeit Bondy-Rothenstein	10.—
Ing. Rich. Pacovsky, Ing. Emerich Hoffmann, Ernst Taussig, Ottla Popper, Viktor Mauthner, je 1 Baum Familie Singer, Familie Singer 3 Bäume a. d. N. Malva und Benno Rothenstein im Makkabihain	80.—
Ing. Pacovsky dankt Dr. Knöpfelmacher und Frau, Teplitz, für erwiesene Gastfreundschaft, 1 Baum a. d. N. im Makkabihain	10.—
Pilsen: Zionistische Mittelschüler anl. Verlobung Dr. Seidemann-Friedl Lederer 1 B. a. d. N. im Mina Koeser-Garten	10.—
Fritz Baum kond. Olga Friedler anl. Abl. d. Vaters 1 Baum im Mina Koeser-Garten	10.—
Troppau: Anl. d. Todes Johanna Pretzner, Leipnik, 1 Baum von Moritz und Hermine Altschul im Robert Lichtwitz-Garten a. d. N. d. Verstorbenen	10.—
Anl. Verlobung des Frl. Berta Ebel Freiberg 7 Bäume im Robert Lichtwitz-Garten a. N. Karoline Ebel	70.—
Zusammen K	310.—

Goldenes Buch.

Brüx: Sammlung Sitzung (Eintrg. vorb.)	12.—
Dr. Emil Grünfeld, Büchsenablösung (Eintrag. vorb.)	10.—
Karlsbad: Dr. med. Karl Löbl zur Erinnerung an die verst. Mitglieder des jüdischen Volksvereines „Zion“ Leopold Hirsch, Sofie Hirsch, Rud. Hirsch, Dr. Samisch, Leo Löbl, Walter Zentner, Oskar Kohn, Otto Löwy, zus.	25.—
Jüdischer Volksverein „Zion“ zur Erinnerung an dessen verst. Mitglieder: Sofie Hirsch, Rudolf Hirsch, Dr. Samisch, Leo Löbl, Walter Zentner, Oskar Kohn, Otto Löwy	46.—
Prag: Irma Herrmann (Eintrg. Else Singer)	10.—
Zusammen	103.—

Selbstbesteuerung.

Aussig: Med. Fritz Guttmann, Feber	10.—
Budweis: Dr. Karl Thieberger 24.—, Dr. Oskar Stratz 5.—, zus.	29.—
Karlsbad: Durch Fritz Fauska: Selbstbesteuerung am Realgymnasium und Lyzeum	10.—
Durch jüdischen Volksverein „Zion“: Rud. Löwner 40.—, Dr. Mor. Kohn 20.—, Emil Taussig 15.—, Albert Bobasch 10.—, Josef B. Freud, Michle 10.—, D. Kaminsky 10.—, Norbert Meißner 6.—, Oberstlt. d. R. Jakob Pick 6.—, Max Saudek 5.—, zus.	122.—
D. „Blau-Weiß“: Lizzi Schück	3.—
D. jüd. Klub: Dr. Ernst Gütig	3.—
Dr. Hugo Bergmann	15.—

Pilsen: Jüdischer Mädchenklub: Else Mautner, Chotieschau, 5.—, Emma Vogl 5.—, zus. 10.—
Mad. Klub: Baum 2.—, Dr. Glaser 1.—, zus. 3.—

Zusammen K 205.—

Dunamspenden.

Brüx: J. N. Kunitschan je 1 Dunam anl. guter Nachricht von einem Angehörigen a. A. seiner verst. Mutter Dworja Kunitschan und s. verst. Vaters Nuchim Kunitschan 100.—

Sammelbüchsen.

Aussig: Durch Gustav Pick: Wachtel 1.20, Reinh. Heller 1.—, Louise Deutsch 2.—, Hermann Heller 3.40, Dr. Kahn 10.—, H. u. F. Kohn, Nestomitz 25.—, Minke Gläßner 5.70, Ad. Preß 4.30, zus. 52.60
Prag Moritz Beck 7.—, Mina Neustättl 56.—, 95769 10.—, 52552 6.20, Schulkanzlei, Rich. Grodetzky 14.—, zus. 87.20

Zusammen K 89.80

Tschlenow-Kolonie.

Gablonz: Hilde Freudenberg 6.—
Pilsen: Dr. Friedrich Eidlitz kond. Josef Berger anl. Abl. seiner Mutter 10.—, Oskar Massarek ebenso 5.—, zus. 15.—
Dr. Zentner anl. Jahrzeit seines Vaters 10.—
Hermann Zuckermann anl. Ablebens seiner Frau 20.—
Jenny Klein anl. Ablebens ihres Mannes Josef Klein 10.—

Zusammen K 61.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 988.90

Materialien.

Hlinsko: Julius Wiesner 31.10
Krumau: Magda Klinger 5.30
Prag: Max Saudek 51.40
Brüx: Jüdischer Volksverein „Zion" 25.—

Zusammen K 112.80

Broschüren.

Brünn: Jüdischer Volksrat 8.50
Prag: Norbert Meißner 4.—

Zusammen K 12.50

Schekel.

Mies: Zionistischer Volksverein 68.—

Parteisteuer.

Mies: Zionistischer Volksverein 61.60

Palästinahilfswerk.

Aussig: Sammlung Tempelbüchsen 22.60

Berichtung.

In der letzten „Selbstwehr" wurde unter Selbstbesteuerung Prag ausgewiesen: Durch Klub jüdischer Frauen und Mädchen Dr. Lola Schanzer, während es richtig nur Dr. Lola Schanzer heißen soll.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane.
Druck von D. Kuh in Prag.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.

Abteilung **Materialien:**

1.	Zionsmarken (100 Stück) . . .	K 2.—
2.	Herzlmarken (pro Heft 40 Marken)	» 2.—
3.	» (Sätze zu 6 Mark.) 1 Satz	» —.40
4.	Ansichtskarten, koloriert, per Stück	» —.30
5.	» (Jem. Juden) » »	» —.20
6.	» » » Serie (16 St.)	» 3.20
7.	Deutsche Telegrammformulare . .	» 1.—
8.	Böhmische » . .	» 1.—
9.	Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . .	» 1.—
10.	Zionsnadeln	» 3.—
11.	Zionsbrochen	« 3.—

Hier vorrätigen Brochuren, Zeitschriften und Flugschriften des J. N. F. siehe unter »Mitteilungen des J. N. F.«

Aufruf!

In Ung.-Hradisch sind gegen 200 meist jüdische Flüchtlingskinder aus Galizien in Militärbaracken untergebracht, Knaben und Mädchen im Alter von $1\frac{1}{2}$ bis 16 Jahren, viele von ihnen Kriegswaisen.

Immerfort schwebt über ihnen die Gefahr, nach Galizien ohne bestimmtes Ziel abgeschoben zu werden, ihr Heimatland verschließt sich ihnen oder empfängt sie mit Steinwürfen.

Da sehr viele von ihnen krank sind, wäre es dringend notwendig, wenn sie in jüdischen Krankenhäusern einzeln oder gruppenweise, soweit Plätze vorhanden sind, Aufnahme fänden.

Den Gesunden aber fehlt es, seit ihr Schulunterricht seit dem Umsturze aufgehört hat, an Beschäftigung Mehrere von den Kindern sind hier bereits untergebracht, bei Juden und Christen. Die Mehrzahl jedoch droht körperlich und sittlich zu verkommen.

Da die diesbezügliche Abhilfe in jedem Einzelfalle schätzbar und von großem Werte ist, wendet sich der unterzeichnete jüdische Volksrat, der die Fürsorge für die Unglücklichen, mit Geldunterstützung der israel. »Allianz«, auf sich genommen hat, an die jüdischen Gemeinden und Private mit der dringenden Bitte, den kranken Kindern Spitalspflege und Heilung zu verschaffen, den gesunden älteren Knaben und Mädchen irgendwelche Posten — besonders bei Handwerkern — zu verschaffen.

Für Kost, Bekleidung usw. sorgt eventuell die »Allianz«.

Vielleicht finden sich auch, es gibt viele gescheidte und wohlerzogene unter den Kindern, Adoptiveltern.

In der Hoffnung, daß dieser Appell an die Humanität und den Wohltätigkeitssinn nicht erfolglos verhallen wird, erbittet diesbezügliche Anträge bezw. Anfragen

der „Jüdische Volksrat" Ung.-Hradisch
Rudolf Sträußler, Schriftführer.
Adolf Schindler, Präses.

Israel. Kultusgemeinde Leitmeritz.

In der Gemeinde gelangt die Stelle eines

Unterkantors und Kustos

per 1. März 1919 zur Besetzung.

Grundgehalt K 1000.— nebst freier Wohnung, Beheizung, Beleuchtung, üblichen Emolumenten und entsprechender Teuerungszulage. Für die Stelle würde sich ganz besonders ein jüdischer Handwerker (Schneider oder Schuster) eignen, da er durch die jüdische Bevölkerung ca. 600 Seelen, unterstützt würde.

Herr Bernard Heller

der viele Jahre als Vorsteher die israelitische Kultusgemeinde geleitet hat, ist nach dem Ratschluß des Allmächtigen abberufen worden.

Wir verlieren in ihm einen stolzen, aufrechten Juden, der seine reiche Erfahrung und seine unermüdliche Tatkraft in den Dienst unserer Gemeinschaft stellte.

Wahrheitsliebe und Herzensgüte zeichneten das Wesen seiner Persönlichkeit.

Sein Andenken wird in unserer Mitte lebendig bleiben.

Wir geleiteten ihn Donnerstag, den 20. Februar 1919 zur letzten Ruhe.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Leitmeritz.